

Von der Wiege bis zur Bahre: Netzwerke

Schon als Fötus lag mir das Netzwerken im Blut. Ich weiß noch wie ich – gut gelaunt vor mich hin planschend im warmen Fruchtwasser der Plazenta – über die Nabelschnur die besten Stücke vom Mutterkuchen an Land zog und mich durch gezielte Tritte in den Bauch mit meiner Mutter vernetzte. So brachte ich sie auf Trab und mir wurde klar, dass Investitionen in einen längerfristigen Mutterkontakt meinem weiteren Fortkommen noch sehr von Nutzen sein würden.

Als Säugling und angehendes Kleinkind verfeinerte ich meine noch etwas rustikalen Netzwerktechniken im Bereich des Home-Networking und lernte von der Pike auf, wie man sich in sozialen Netzwerken gekonnt durchsetzt: Anhaltende spitze Schreie in der Kommunikation mit Mutter wurden belohnt mit lecker Essen, durch wimmernde Klagelaute brachte ich meinen Vater dazu, Mutter in Gang zu setzen um mich zu verhätscheln, ein spitzbübisches Lächeln in Richtung Oma und Opa versorgte mich mit Spielzeug. Geben und Nehmen, die Basics jedes professionellen Netzwerkers, beherrschte ich wie kein zweiter: Ich nahm und mein sozialer Wirkungskreis gab – die klassische Win-Win-Situation.

Mit Eintritt in den Kindergarten wurde es höchste Zeit, Kontakte für den Aufbau meiner beruflichen Karriere zu knüpfen. Über gute Beziehungen zu den Erzieherinnen wurde ich zum beliebtesten Young-Professional-Netzwerker gekürt. Als Preis mussten die anderen Kinder, allesamt Loser ohne nennenswerte Verbindungen, mir ihre monatliche Schokoladenration abtreten. Da war ich dann nicht mehr beliebt.

Noch in der Schule hatte ich unter den sozialen Folgen dieser Fehlkommunikation zu leiden. Es war harte Arbeit, mit den Lehrern zu netzwerken, ohne dass die Mitschüler davon etwas merkten. Zumal die hinter meinem Rücken ebenfalls connections zum Lehrerkollegium aufbauten und auch untereinander gut vernetzt waren. Resultat der Netzwerk-Konkurrenz im Bildungswesen waren meine durchweg schlechten Noten.

Die ersten nachhaltigen Erfolge in Networking erzielte ich durch den Draht eines Veters dritten Grades in die Finanzwelt. Kurz vor meinem Rausschmiss aus der Schule vernetzte ich mich mit karriereträchtigen Praktika – und konnte endlich beruflich durchstarten. Über Insider-Kontakte verschaffte ich mir Zugang zu den im Finanzsektor angesagten Netzwerken für Bonuszahlungen und Gehaltserhöhungen, Steueroasen und Gefängnisse (man kann ja nie wissen) und für den unvermeidlichen erotischen Begleitservice, der sämtlichen Netzwerkern von Rang und Namen beizuwohnen pflegt.

Gesellschaftspolitisch engagiere ich mich in einer Initiative gegen inflationäre Netzbildungen. Denn was bringen mir Netzwerke, wenn Hinz und Kunz auch ihre Netze spinnen.

Wer Wert legt auf Exklusivität, hält sich ohnehin an Friedhofsnetzwerke. Karriere ist beim posthumer Networking nicht mehr drin, sagen Sie? Dann sind Sie wohl noch nicht richtig vernetzt.

Angela Dinghaus, August 2010